



allerdings bedeutend höher steht, aber dennoch einen gewissen Schulzusammenhang mit dem Troppauer Relief aufweist. Letzteres hat die alte Staffierung leider verloren, auch sonst hat es, vielleicht in der Reformationszeit, einige Verstümmelungen der Nasen erlitten.

Aus dem alten Inventar der Taschendorfer Kirche sei hier (S. 54) die alte Paramenttruhe der Sakristei abgebildet, die laut der eingestochenen Inschrift 1521 entstand und noch vollkommen im alten Zustand erhalten ist. Sie besteht aus dem rechteckigen Unterteil, in den der obere eigentliche Truhenkörper eingelassen ist. Die auf der Vorderseite sichtbaren schablonierten Muster sind mit denen der Decke und Wände in der Kirche identisch und besonders bemerkenswert ist unter denselben das unter den Eisenbändern sichtbare Wappen der Herren von Liderau, die bis in den Beginn der zwanziger Jahre des XVI. Jahrhunderts die Herren von Odrau und somit auch von Taschendorf waren. Dieses schablonierte Wappen ist übrigens auch ein wertvolles Dokument für die Datierung der Ausmalung der Kirche, die danach zwischen 1510 und 1521 durchgeführt wurde. Ebenso arm wie an Werken der Plastik sind wir in Schlesien an solchen der älteren Malerei. In Troppauer Kirchen existieren noch zwei spätgotische Temperabilder, die in anderm Zusammenhang behandelt werden sollen; in dem Taschendorfer Raum des Museums hängt ein Temperatriptychon aus dem Beginn des XV. Jahrhunderts und ein Renaissance-Klappaltar.

Etwas mehr besitzen wir an profaner Malerei, vor allem in den Titelblättern der alten Landtafelbücher der Herzogtümer Troppau, Jägerndorf und Teschen, die in den Grundbuchsämtern des Oberlandesgerichts zu Troppau und des Kreisgerichts zu Teschen aufbewahrt werden.

Das älteste derselben, aus dem Jahre 1486, ist auch durch seinen Einband bemerkenswert, aus braunem Leder (Abb. S. 55) mit zierlichen Blindpressungen und gravierten hübschen Metallbeschlägen, wohl sicher eine Troppauer Arbeit. Die auf der Vorderseite oben aufgeklebten Pergamentblätter tragen in Guaschmalerei die Adelswappen damaliger schlesischer Landstände, welche sich auch auf dem Titelblatt innen im Verein mit dem Wappen



Zinnkanne der Freudenthaler Leinenweber, 1663,  
Arbeit des Troppauer Zinngießers Georg Kloß  
(Genossenschaft der Weber und Tuchweber in  
Freudenthal)

8

lit: Die historische Abteilung der Schlesischen Handwerkerausstellung  
in Troppau  
Von: Dr. Edmund Wilhelm Braun, Troppau  
Kunst und Kunsthändler 1910



Zinnkanne der Freudenthaler Leinenweber, 1663, Arbeit des Troppauer Zinngießers Georg Kloß (Genossenschaft der Weber und Tuchweber in Freudenthal)

des damaligen Troppauer Herrschers Matthias Corvinus wiederholen. Das künstlerisch hervorragendste unter den Titelblättern dieser Landtafelbücher ist hier abgebildet (Abb. S. 56). Es stammt aus dem Jahre 1523, ist in reicher, voll entwickelter Renaissanceornamentik, leuchtenden Farben und Gold ausgeführt und trägt außerdem ein Monogramm des Malers, das sich hoffentlich mit Hilfe archivalischer Lokalforschungen deuten lassen wird.

Die Kunst der schlesischen Zinngießer ist alterühmt. Neben den Meistern zu Breslau, Löwenberg, Neiße etc. sind von jetzt an auch diejenigen zu Troppau zu nennen, von denen die Ausstellung einige brachte. Der bedeutendste war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts der Meister G. K., nach einer Mitteilung des genauesten Kenners der alten Troppauer Geschichte, des Herrn Professors Zukal, identisch mit dem Meister Georg Kloß, der 1662 heiratet und 1681 Troppau verläßt, um ungünstiger Vermögensverhältnisse halber sein Glück anderwärts zu versuchen. Sein Werk ist die prächtige, noch heute im Besitz der Genossenschaft befindliche Kanne der Freudenthaler Leinenweber aus dem Jahre 1663, die im Deckel neben dem Troppauer Stadtzeichen sein Meisterzeichen

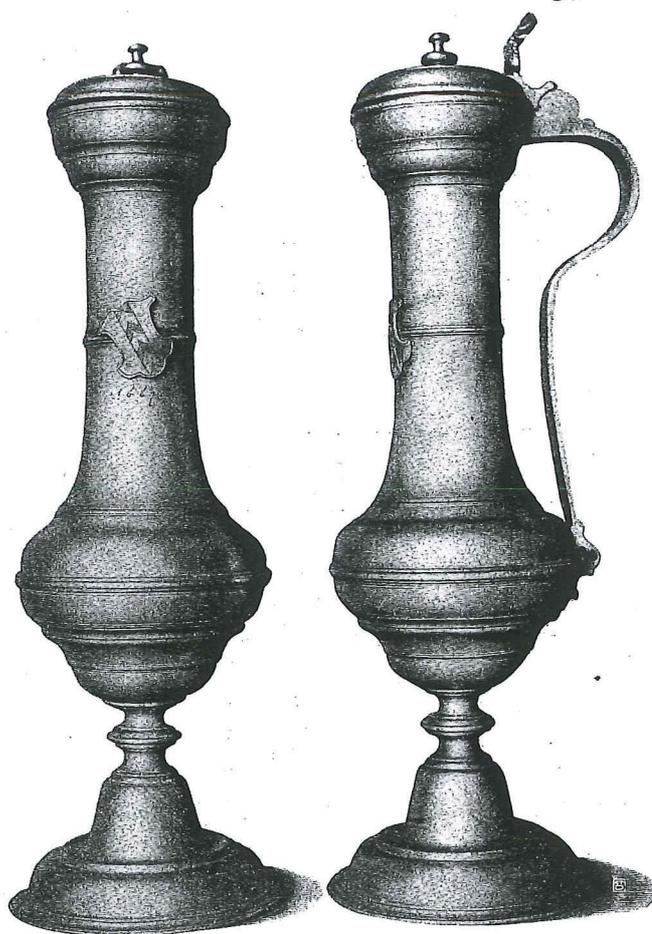
trägt (Abb. S. 57 und 58). Die Kanne ist 60 Zentimeter hoch und steht auf drei flachen runden ornamentierten Knäufen. Leider ist, wohl zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, der Deckelknopf abgebrochen und wurde damals durch einen eichelähnlichen Aufsatz ersetzt. Die Ränder, der Henkel, die Fußknäufe und die streifenförmigen Einfassungen des breiten Mittelfrieses sind mit dem Punzen zierlich bearbeitet. Dieser mittlere Fries selbst ist reich graviert. In der Mitte halten zwei Löwen das Zunftwappen, die drei Weberschiffchen, darüber die Inschrift und darunter das Datum. Auf den Seiten umschließen die stehenden Figuren eines Herrn und einer Dame in Zeittracht stilisierte Blattranken, die auch den oberen schmalen Fries ausfüllen, während im unteren Fries eine Hirschjagd graviert erscheint.

Das Meisterzeichen des Kloß tragen auch die sechs im Troppauer Städtischen Museum aufbewahrten und gut geformten Ratsherrenkrüge aus dem Jahre 1661, die glatt sind und nur das aufgelegte Troppauer Stadtwappen zeigen; einer von ihnen ist auf Seite 59 abgebildet.

Die kirchlichen Holzschnitzereien Österreichs während der Barockzeit und des Rokokos sind leider noch recht wenig erforscht und das ist umso



bedauerlicher, als sich unter denselben recht feine und tüchtige Arbeiten bis jetzt unbekannter Meister befinden. Auch in Schlesien, besonders in Troppau, gab es solche. Aus Regensburg stammt der Hauptmeister Troppaus während der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, Joh. Georg Lehnert, der Schöpfer des prächtigen Wandepitaphs,\* das 1762 dem ersten Herzog von Troppau aus der Reihe der Liechtensteiner Fürsten gewidmet wurde. Vor wenigen Monaten erst tauchte der treffliche Künstler aus dem Dunkel alter Urkunden auf. Es war das XVIII. Jahrhundert eine günstige Zeit für die Bildhauer. Allenthalben wurden die Kirchen und ihr Schmuck, die Altäre, Kanzeln, das Gestühl etc. modernisiert. Es war ferner Sitte, die Häuser, sei es im Giebel oder im Flur, mit einer bunt staffierten Statue (Madonna, heiligen Johannes von Nepomuk, heiligen Florian etc.) zu schmücken. Auch



Troppauer Ratsherrenkrug, 1661, Arbeit des Troppauer Zinngießers Georg Kloß (Städtisches Museum, Troppau)

für die Hausaltäre gab es zahlreiche Statuetten zu schnitzen. Ein Beispiel dieser Art bildet die Holzstatuette des schlanken heiligen Johannes von Nepomuk, die aus einer Odrauer Familie stammt (Abb. S. 60) und aus der Werkstätte der seit der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts daselbst tätigen Bildschnitzer- und Malerfamilie Heinz hervorging, oder die feine kleine Gruppe der heiligen Madonna Immaculata auf der Weltkugel (Abb. S. 61), deren Sockel zwei Putten flankieren, übrigens ein Sujet, das seit Murillos Bildern überaus beliebt in der Plastik des XVII. und XVIII. Jahrhunderts geworden war. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die graziöse Gruppe, die aus dem schlesischen Gebirge stammt und dem Hoch- und Deutschmeisterischen Betriebsdirektor Herrn Karl Sengseis in Bad Karlsbrunn gehört, ein Werk des Freudenthaler Bildhauers Partsch, der in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts daselbst lebte und viele Arbeiten ausgeführt hat.

Ein Namensvetter dieses Meisters, vielleicht ein Nachkomme desselben, war Josef Partsch in Engelsberg, der 1886 im Alter von 75 Jahren starb und besonders im zweiten Viertel des XIX. Jahrhunderts eine sehr frucht-

\* Das Werk habe ich soeben im ersten Hefte des V. Jahrgangs (1909/10) der von mir herausgegebenen „Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Schlesiens“ abgebildet und besprochen.